

Kurier für Niederbayern

Jahrgang 69 — Nummer 327 — 1. Dezember 1916

Tages-Uebersicht. barer Zeit Maßnahmen treffen, um unseren | Verbrauch an Kohlen nach Aöögl ich kett einzu schränken. Das soll weniger um deswillen geschehen, weil wir Mangel an Kohlen haben. Im Gegenteil, unsere Kohlenförderung ist zur Zeit größer als vor betn Krieg, denn uns stehen ja auch die Förderungen der belgischen Kohlenigruben zur Verfügung, denen sich bald die Ergebnisse neu zu erschließender Anlagen zu gesellen sollen. Aber wir müssen jetzt alles daran wenden, um die Gesamtkräfte unseres Volkes ans das einzige Ziel zu vereinen, das wir haben, zu siegen. So machen sich eingrei fende Maßnahmen notwendig. Die Lichtre klame mutz beseitigt werden, da sie so gut wie äusschließlich den Vergnügungen und Luxusl zwecken bient, und als überflüssig gelten ; muß. Auch die Beleuchtung von Namens- und ! Firmenschildern, der Läden und Gastwirtschaf• ten, wird eine Einschränkung erfahren, ebenso ! die Beleuchtung von Schaufenstern und Stra' ßen. Daß auch der elektrische Straßen- und ! Kleinbahnverkehr sich nicht im bisherigen Hm= ! fang aufrecht erhalten läßt, liegt nahe genug. | Ebenso wird ein früherer Schluß der Gastwirtl schäften (voraussichtlich 10 Uhr abends) un| umgänglich notwendig sein. Eine Schließung f der Kinos oder gar Theater ist natürlich nicht | beabsichtigt. Dagegen werden diese Unternehl nnnngen wohl einen früheren Beginn in ihren | Veranstaltungen in die Wege leiten müssen. \ Im großen und ganzen wird in denmaßgeben| den Kreisen angenommen, daß die Neuordnung l der Dinge nicht so erhebliche wirtschaftliche l Nachteile mit sich bringen wird, wie man j vielleicht aus den ersten Blick anzunehmen ge| neigt sein könnte. iZ.) l Wie

Stiröbl daneben redet. In seiner | Landtagsrede vom 20. November hat der Mg. jt Strobl erklärt, "die Sozialdemokraten Polens l | lehnen es kühl ab, von Deutschland in dev l l bekannten Weise befreit zu werden". Von pol- 1 l nischer Seite wird dem Vorwärts dagegen ge- * l geschrieben, daß die überwiegende Mehrheit der l polnischen Sozialdemokraten die Befreiung ih1 rer Hermat von der russischen Herrschaft mit l Jubel aufgenommen habe. (Z.) l Tos richtige Mittel. Hospächter Hugo Jakobi in Utphe in Oberhesjen hatte sich ge weigert, 2000 Zentner Überschüssige Kartof feln znm Höchstpreise von 4 Mark den Zentner abzugeben. Stumnehr wurde sein ganzer Karitoffelvorrat unter Aufgebot eines Mili tärkommandos gewaltsam weggemoächlnen. Ter Wucherer erhält jetzt nur 2,50 Mark für den Zentner, abgesehen von den sonstigen Folgen seiner Handlungsweise. Beschwerden int Reichstag wegen bayer ische Ernähvuugsfragen. Der Zentr.-Abg. Dr. Trendel hüt einige kleine Anfragen eingebracht, die sich mit bayerischen Ernährungsfragen be- fassen. Es wird Beschwerde geführt, über die mangelhafte Versorgung Bayerns mit Fut termitteln, Oelen und Fetten, über die Zerstör ung der bayerischen Organisation für Übst und Gemüse und die Bevorzugung gewisser Per sonen bei dev Zuweisung des Anfalls der NaßHefe aus den Münchener Brauereien. (Z.) Gegen abermalige Bertagung des Reichs tages. Die nationalliberale Reichstags fraktion ist sich darüber schlüssig geworden, daß sie diesmal nach Erledigung der Arbeiten des Reichstags einer Vertagung des Hauses nicht wieder zustimmen will. Sie steht auf dem Standpunkt, der ja in den plötzlichen Wiederzusammentritt des Reichstags kurz nach der Vertagung

bis zum 13. Februar seine volle Begründung findet, daß in dieser Zeit das!Parlrnnent nicht auf Monate nach Hause gehen sollte und daß die von Zeit zu £ejtt nötige Unterbrechung der Arbeiten desReichstags unter diesen Umständen vom Reichstag selbst beschlossen und begrenzt werden mutz. Ein Reichskommissär für Fischversorgung wurde vom Reichskanzler ernannt. Diesem sind weitgehende Befugnisse zur Regelung des Absatzes und des Preises von Fischen und Fischkonserven beigelegt. Er hat unter ande rem das Recht, die Fisch ehändler zu Verbänden zusammenzuschließen. Zugleich sind die An ordnungen der Landeszentralbehörden oder der von ihnen bestimmten Behörde, die über Fische und Fischkonserven erlassen werden, an seine Zustimmung gebunden. Wesentliche Einschränkung -es KohlenVerbrauches. Der Berliner Lokal-Anzeiger fchheibt: Ter Bundesrat wird, wie in den Letzten Tagen bekannt geworden ist, in abseh-

Campolung genommen. Ei» feindlicher Angriff im Apernbogen gescheitert. — Es geht weiter vorwärts in Rumänien. - Die russische Gegenoffensive in den Waldkarpathen verlief ergevuislos. — Die Entente-Truppen erlitten in Mazedonien gewaltige blutige Verluste, ohne Erfolge zu erzielen. — Die Erdroffelnngsversuche der Entente an Griechenland werde« fortgesetzt. Im Westen versuchte der Feind im OpernVogen einen starten, auf drei Kilometer Frontbreite sich erstreckenden Angriff, der aber mit einem völligen Mißerfolge für Hu endete. Im Sommegebiet kam es nur zu Artillerieküsiüpfen. ' 1 In den Waldkaripathen griffen die Rus sen

Mieder an, wurden aber an den Meisten Stellen abgeschlagen. Wo sie kleine örtliche Vorteile zu erzielen vermochten, mußten sie diese durch schwere blutige Opfer teuer erkaufen. In Rumänien wurde im Norden außer Pitesti (tote gestern bereits berichtet) das lange und heiß umstrittene Campolung von den Unsern besetzt. Dadurch wurde der Weg über Bett Törtzburgerpaß frei. Bayerische Truppen machten hier über 1200 Gefangene. Im Süden, 20 Kilometer nordwestlich der Festungswerke von Bukarest nahm die Eskadron des Rittmeisters von Borcke vom Garde-Ukrassier-Rgt. "Königin" eine feindliche Kolonne mit über 1200 Rumänen gefangen. Die Armee Falkenhayn steht also schon vor den Toren Bukarests im Norden, während Mackensens Donauarmee im Süden und Westen anmarschiert. Ihr fielen bereits rund 2500 Rumänen, 45 Kanonen und anderes vieles Kriegsmaterial in die Hände. Es ist dahier kein Munder, wenn sich die französischen Fachkritiker bereits ernstlich mit der Frage beschäftigen, ob Bukarest überhaupt verteidigt werden soll? Der unwiderstehliche Vormarsch Falkenhayns und Mackensens dürfte diese Frage umgestalten in die Formel, ob Bukarest überhaupt gehalten werden kann? Die italienische Presse erhebt immer dringlicher den Ruf nach Rußland und Sarvail. Als ob nicht beide heute schon tun, was sie vermögen. Sarvail hat sich doch! erst vor zwei Tagen eine blutige Schlappe geholt und Rußland hat ohnedies die ganze Verteidigung der Dobrudscha allein übernommen. Wenn es nun auch noch die gesamte Verteidigung Rumäniens sich auf den Hals laden soll, dann ist ja der Kriegseintritt Rumäniens für Rußland keine Hilfe, sondern eine neue Belastung und sogar eine

drohende Gefahr für sein eigenes Gebiet, das reiche Mesopotamien geworden. Es ist daher kein Wunder, wenn Rußland sich für solche "Hilfe" schon stens bedankt und auch dafür bedankt, daß es bei aller jeltscharenen Operationen der Entente als Helfer in der Not einspringen und damit seine eigene Mithras schwächen soll. Diese verschlingt ohnedies genug Opfer, so daß bereits die Verlängerung der Wehrpflicht in dem an Menschenmaterial unerschöpflichen russischen Reich bis zum 51. Lebensjahre in Erwägung gezogen werden muß. Das Chaos in Griechenland wird immer größer. Der französische Admiral Fournet will nicht nachgeben und die griechische Regierung scheint auch nicht geneigt, die Ehre Griechenlands vollends vernichten zu lassen. Bor allem sind es die Reservistenbünde, welche den äußersten Widerstand einleiten, der seine Spitze auch mit Entschiedenheit gegen die Venizelisten, die Schildträger der Entente lehrt, die dadurch immer mehr an Boden verlieren und sogar persönlich ernstlich bedroht sind. Ihre Häuser sind bereits gekennzeichnet und wehe ihnen, wenn die Volkswacht durch die Straßen schreiten sollte. Eine neue Meldung besagt, daß auch der englische und russische Gesandte ihren Sitz nach Saloniki verlegt haben und die Dynastie in Athen ernstlich bedroht sei. Fournet scheint somit von der Entente als politischer Henker ausersehen zu sein. Ob ihm aber sein Amt gelingen wird, oder ob nicht schon der Versuch hierzu, dem Faß den Boden ausschlagen würde, ist noch die Frage. Bei der Beliebtheit, deren sich König Konstantin im griechischen Volke erfreut, ist letzteres gls das wahrscheinlichere anzunehmen.

wurde, sind die Serben wieder vertrieben worden. Ter 1. Generalquartiermeister: Ludendorff. - * WTB. Berlin, 30. November. Amtlicher Abendbericht: Zeitweise lebhaftes Feuer nördlich und südlich der Somme. Ottomanisch« Truppen wiesen an der Zlota-Lipa starke russische Angriffe ab. In Rumänien ist die Lage unverändert günstig. ! ! ! ! : Feindliche Teilvorstöße nordwestlich von Wonastir scheiterten. der östl.-oog. Bericht. WTB. Wien, den 30. 'November' Wörtlich wird gemeldet: Oestlicher Kriegsschauplatz«. Heeresfront des Generalfeldmarschalls Mackensen. Die erfolgreich vordringende Donau-Armee hat seit dem Stromübergang 43 rumänische Offiziere, 2421 Mann, 2 schwere und 36 Feldgeschütze, 7 kleine Kanonen und 7 Maschinengewehre eingebracht. Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph. Truppen des Generals der Infanterie von Falkenhayn nahmen gestern Pitesti und Campolung in Besitz. In Campolung fielen 17 Offiziere, 1200 Mann, 7 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial in die Hand der Bayern. Zwischen dem Uztale und den Tatarenpässen setzten die Nüssen die zur Entlastung ihres hartbedrängten rumänischen Bundesgenossen bestimmten Angriffe unter großem Massenaufgebot fort. Die Armeen der Generale von Arz und von Köveß standen fast ander ganzen Front bei Tag und bei Nacht in erbittertem Ringen gegen den immer wieder aufs neue vorstoßenden Feind. An dielen Stelle« wurde Mann gegen Mann gekämpft. Der russische Ansturm brach zusammen. Kleine örtliche Vorteile können nichts daran ändern, daß die großen Opfer des Feindes auch gestern vergeblich waren. Der Kampf geht fort. Heeresfront d«s

Generalfeldmarschall» Prinzen Leopold von Bayern. . Keine wesentlichen Ereignisse. Italienischer Kriegsschauplatz. Oestlfch von Görz und aus der KarstHochfläche war der Artilleriekampf sehr lebhaft. Südöstltzchpr Kriegsschauplatz. Unverändert. Der stellvertretende Chef des Generalstabs», v. Hoefer, Feldmarschalleutnant. Der bulgarische Bericht. Sofia, 28. Nov. Amtlicher Heeres bericht: ! , Mazedonische Front: Nach äußerst starker Artilleriesvorbereitung griff der Feind mehrmals auf der Front Tarnovo— nordwestlich Monastiv—Höhe 1248, nördlich von Monastir, in der Ebene von Monastir—Höhe 1000 und im Eernabogen die Höhe in der Umgebung des Dorfes Gruniste an. Die wiederholten AngMe wurden auf der ganzen Front von den bulgarischen und deutschen Truppen unter mächtiger Artillerie-WirUmg blutig abgewiesen. Die Verluste des Gegners sind enorm. Vor unseren Stellungen liegen Hunderte von Leichen. Vor dem Abschnitt eines einzigen Bataillons, des tapferen 51. Jnfanterie-Regts. Kühlten wir 300 feindliche Leichen. Nicht min der stark waren die Angriffe des Feindes und das SCrttlforiefeucl im Wardartale. Hier griff der Feind verzweifelt unsere vorgeschobenen Stellungen beim Dorfe Krechтели, südwestlich! des Doiran-Sevs an. Er wurde blutig zurück geschlagen und ließ eine große Zahl von Leichen aus dem Schlachtfelde. Wir erbeuteten 6 Maschinengewehre, zahlreiche Gewehre und anderes Kriegsmaterial. An der Front der Belasica-Planina und an der Struma lebhaftes Artilleriesfeuer. Auch hier zahlten wir 125 feindliche Leichen. Mit einem Worte, die ser Tag kann infolge seiner grotzartigenKampfhandlungen als einer der heftigsten Kampf tage an

der mazedonischen Front gelten. Rumänische Front: In der Wala chei setzt die Donauarmee ihren Vormarsch ohne Unterbrechung fort. Sie ist mit den verbündeten Truppen, die aus den Karpathen Herabgestiegen sind, in enge Fühlung getreten. Unsere auf dem linken Donauufer vor rückenden Truppen griffen Giurgiu an und eroberten, unterstützt von unseren Einheiten, insbesondere der Artillerie der Garnison von Rustschu? sowie von österreichisch-ungarischen Monitoren nach erbittertem Kampf, der von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags dauerte, die Stadt. Die rumänischen Truppen jubten die Bevölkerung flohen von Panik ergriffen gegen Bukarest. An der Donau strom abwärts Rusffchuk bis Cernawoda Artillerieund Jnfanteriefeuer. In der Dobrudscha Artilleriesfeuer. 1 f f Sofia, 29. Nov. Amtlicher Generalstabs bericht: Mazedonische Front: Ein feindlicher Angriff gegen die Höhe bei Monastirwurde durch Sperrfeuer zurückgeschlagen. Im Eernabogen verhältnismäßig Ruhe. In der Umgebung des Dorfes Gruniste, in der MoglenaGegend am Barbar und an der BelasicaFvont Axtilleriesfeuer. An der Struma lebhaftes Artillerietätigkeit aus beiden Seiten. In der Nähe des Tahirinossees zersprengten wir durch Feuer starke ErLundungsabteilungen. Ein feindliches Flugzeug warf zwei Bomben auf das Dorf Redoulovo, wobei zwei Frauen und zwei Kinder verletzt wurden. 9tr WKW Bericht. K instantinopel, 29. Nov. Das türkische Hauptquartier meldet: Kaukasusfront: Scharmützel zu unseren Gunsten. . ' Dobrudschafront: Unsere Truppen warfen durch Artillerie- und Jnfanteriefeuer feindliche, seit einigen Tagen mit Verschanzungsarbeityr beschäftigte Truppen aus ihren Stellungen, wobei sie ihnen schwere Verluste

zufügten. Donaufront: Unsere Truppen, die die Donau überschritten haben, besetzten am 27. November Alexandria, wo sie eine Lokomotive, 140 Eisenbahnwagen und eine große Menge Lebensmittel erbeuteten. , Der stellv. Generalissimus.

Bechmann-Hollweg und die Kriegsziele. Unter dieser Ueberschrift schreibt nach den Berl. N. N. die Schlesische Ztg. zum 60. Geburtstag des Reichskanzlers u. a.: Wir wollen in dem baltischen Deutschtum unserem deutschen Volkstum ein kräftiges Bollwerk angliedern. Wir wollen dort wie in Litauen zu sammeln Mit der bildungsfähigen einheimischen Bevölkerung uns Neuland schaffen, eine neue Grenzwehr gegen Osten. Wir wollen im Westen die solange gegen uns gerichteten Befestigungen zu Stützpunkten deutscher Grenz verteidigung umbilden. Wir wollen unserer tapferen Flotte, die von der flandrischenKüste aus ihre erfolgreichen Vorstöße macht, diese erweiterte Basis sichern. Wir wollen unserer Industrie die nötige Rohstoffbeschassung durch Erweiterung der lothringischen Erzbekken nicht verloren gehen lassen. Die Form, in der das geschieht, wird uns weniger wichtig sein. Nach Annexionen geht unser Sinn nicht. Wir sind nicht zu Annexionen ausgezogen. | Mit der Annexion fremder widerwilligerLänd der wäre uns wenig gedient. Was wir uns angliedern, muß auch von Anfang an organisch eingegliedert werden. (Z.) Wichtige politische Erklärungen des Kaiserreiches? Sofia, 30. Nov. In allen politischen Kreisen wird eine Mutzerung des Ministerpräsidenten Raboslawow in der Sobranje eifrig erörtert. Raboslawow sagte, daß In naher Zeit im bulgarischen Parlament Und

in den üp pigen Vierbundsparlamenten wichtige Erklärungen abgegeben werden dürften, die allgem. meine Fyeuve Hervorrufen werven. Gingeweihte Kreise bringen die Neuerung mit dem Umstande in Zusammenhang, daß das sieg reiche Vordringen in Rumänien wichtige politische Folgen nach sich ziehen dürfte. (Z.) Schweden jpptt» Deutschland. In Schweden, wo jetzt große Lebensmittelknappheit sich bemerkbar zu machen beginnt, hat man auf mancher Seite Deutschland für den Mangel im Lebensmitteln verantwortlich gemacht, "weil Deutschland alles nehme". Ein schwedisches Blatt "Oestgüta Eorr.", das in dieser Sache Untersuchungen anstellte, kommt zu dem bemerkenswerten Ergebnis, daß, trotz des geringen Entgegenkommens, das die Engländer Schweden gegenüber bei der Kohlenversorgung zeigen, alles in der schwedischen Industrie seinen gewöhnlichen Gange nehme. Und dies habe man gerade Deutschland zu danken, das nach Meinung vieler „alles nehme". "Von Deutschland bekommen wir die Steinkohlen, die uns England vorenthält. Deutschland hü bel» hxxh^uf □anten, daß der größte Teil unserer Industrie nicht still liegt, und daß unser Verkehrswesen noch! immer funktioniert. Deutschland haben wir zu danken, daß Dostende und aber Tausende von Schweden keine Not leiden. Ist es zu verwundern, daß Deutschland eine Gegenleistung fordert | unb so viel von unsern Lebensmitteln verlangt, wie wir entbehren können, ohne uns selbst zu entblößen? Ueber die Antwort kann man nicht im Unklaren sein. Obgleich darüber nichts in die Öffentlichkeit dringt, leuchtet es doch ein, daß die Negierung Lizenzen für Lebensmittel bewilligen muß, die Deutschland gebraucht und die wir

ausführen können. Dadurch bekommen wir nicht bloß Kohlen, sondern auch eine Menge anderer Waren, die wir nötig haben, wie medizinische Mittel, Farbstoffe usw." Unter diesen Umständen, sagt das genannte Blatt, hübe man kein Recht, zu sagen, daß Deutschland alles nehme, denn was Deutschland nimmt, das gibt es auch reichlich wieder.

Das Königreich Polen. Der Siommaubant der polnischen Legion. Posen, 30. Nov. Sxsf Stanislaus Szeptycki, der Bruder des verschleppten Lemberger Metropolit, wurde zum Kommandanten der polnischen Legion ernannt. (Z.)

tniffllion in Gegenwart beider Minister Wer die auf der Reise gewonnenen Eindrücke. Ueber die militärische Lage Rumäniens machte er die folgenden Mitteilungen: Sowie man das Land betritt, erhält man sofort den Eindruck, daß es sich Mer! nicht um eine leistungsfähige Nation handelt. In Rumänien ist das in stärkstem Maße vorhanden, was wir in den eigenen russischen Verhältnissen am meisten verurteilen Mnz offen macht sich in der Militär- und Zivilverwaltung das DreistetesteBestechungswesen bereit. Die rumänischen Soldaten sind geduldig ausdauernd und im allgemeinen nicht schlecht diszipliniert, aber die Führung verdirbt die Leute. Wie die höheren Offiziere im Lande laufen, ist unbeschreiblich. Gegen die Bauernbevölkerung erlaubt sich jeder schrankenlose Grausamkeiten und Ausschweifungen. Beim Stabe der 2. Armee ist es vorgekommen, daß während der entscheidenden Schlacht an der tchmssshlvianischen Front Offiziere, ohne sich stören zu lassen, zechten. Die Stimmung der

Bevölkerung ist gedrückt. Mles erwartet die Mederliche Rumäniens. Was werden die Deutschen mit Rumänien machen? heißt das allgem. Gesprächsthema. Rumänien erntet jetzt, schloß Purkschtiewitsch, die Früchte seiner Mißwirtschaft. Rußland ist nicht, wie die Rumänen mit Vorliebe schreiben, für den Mißerfolg verantwortlich. Die Rumänen werden, Wenn sich das Schicksal des Landes erfüllt, unter russischer Führung tüchtige Leistungen für die gemeinsame Sache vollbringen. Ich empfehle deshalb die völlige Ungliederung der rumänischen Armee an die russische, sowie die Auflösung des unwürdigen rumänischen Offizierkorps. (3.) ' 1 i . f' i

Am Balkan. | Täv Lage in Griechenland. 1 (1 1 Amsterdam, 30. Nov. Einem hiesigen Blatte zufolge wird der Times aus Athen gemeldet, daß die kritische Lage fortduere. Man vertagte anscheinend den Kronrat in der Hoffnung, dah bezüglich! der Auslieferung der Geschütze ein Vergleich mit Admiral Fournet möglich wäre. Dieser scheint aber nicht geneigt, nachzugeben. Fournet besuchte mehrere Geschäfte von Venizelisten in der Hermesstraße und sah! selbst die roten Kreise, mit denen sie während der Nacht bezeichnet worden waren. Wenn die Drohungen gegen die Venizelisten auch nur zum Teil ausgeführt würden, ohne dah vorher entsprechende Maßnahmen unternommen werden, so würde das eine Schwächung, wenn nicht den Zusammenbruch der veUizelistischen Partei bedeuten. Di« griechisch« 'Dynastie in Gefahr? Konstantinöpel, 30. Nov. Nach Geschichte aus Saloniki haben die englischen und Russischen

Gesandten ihren Sitz von Athen nach Saloniki verlegt, weil sich der Kreis um das Künigspaav mehr und mehr zusarnimlenziehe und die Absetzung dev Dynastie sowie die jPpoklamierung Griechenlands zur Republik nur etine Frage der Zeit sei. Der russische Und eng lische Hof, welche die intimsten FamilienbeziehUngen mit Athen pflegen, wollten ihpe Vertreter nicht Zeugen dieser MetamorDhvse sein lassen. Frankreich ist durch solche und ähn liche Rücksichten nicht bedrückt. Außerdem bringt Frankreich dadurch seinen eigenenPlan zur Durchführung. Deshalb verblieb die fran zösische Diplomatie in Athen. (Z.)

Der Krieg mit Italien. Italienisch« Angst. 1 In der italienischen Presse wird, die Be fürchtung ausgesprochen, daß nach Erledigung Rumäniens Italien durch eine HindenburgOUensive bedroht werden würde. In diesem Sinne äußern sich auch "Jdea Nazionale" und "Popvlo Romano", dev u. a. schreibt, daß die Möglichkeit einer Hindenburg-Offensive Ita lien von der ^Beteiligung an dem sogen. fManövrierhleere der Entente ausschließen müsse, weil Italien zuerst an die Sicherung seiner Gren zen denken müßte. Dieser Hinweis zeigt be reits deutlich, warum man in Italien von einer Hindenburg-Ossensive spricht.

Der Krieg mit England. der Leitung der englischen Flotte nun alsbald durch eine Aenderung der Taktik geltend mos chen wird, soll ruhig abgewartet werden. ! Gegen di« englische Regierung. t [1 l Die Dimes zählt sechs Grjünde auf, tote nun das Unterhaus mit der Regierung i«tmer unzufriedener werde: 1. Die Frage des Mannschaftsmaterials, 2. die Krise im Luftdienst, 3. die Reorganisation

der Admiralität« 4. bete A-Bootkrieg und die Torpedoangriffs bete Deutschen, denen gegenüber keine ausrei chenden Maßregeln zur Bewaffnung der Han delsschiffe und MM Bau neuer! Schaffe getrosset würden, 5. die groge der Förderung der jLebensmittelerzeugung, und 6. die Lebensmittelkontrvlle Md die Verschwendung von Lebensmitteln, da noch immer niejmjand ernannt sek, um di« Pläne durchzuführen. (Z.) 1 j Frauenarbeit int Kriege. London, 30. Nov. Seit Kriegsbeginn! haben 866 000 Frauen die Männer in bett verschiedensten Berufen ersetzt. In Munitions werkstätten werden seit Kriegsbeginn 27 000 Frauen mehr beschäftigt als im Frieden. Ist den einzelnen Berufen stellen sich die Zßs-> seten der Mehtebeschäftignng gegenüber Frie denszeiten seit Kriegsbeginn wie folgt: Eisen bahnen 33 000, BanmwoMndnstrie 25 000, Brauereien 18000, Mühlenbetriebe 6000, Zukferfa&riten 2000. Dagegen ist eine bedeutends Abnahme dev weiblichen Arbeitskräfte int häuslichen und Handelsberufe zu beobachten. Die Verminderung beträgt hier gegen 150000 Personen. (Z) l i , Negersklaven für England. Die englische Regiechmg hat nach längerem ZögerU, verursacht durch die Angst vor dett Gewerkschaften, endgültig beschlossen, die Negechrrbeit in England einzuführen und diese Neger, wie einstmals die Ehinesen am Randgebiet in Siidaftika, wie Sklaven absolut dort jedem Verkehr mit der Bevölkerung abgeschnit ten, in sogenannten "Compounds" zu halten. Die Rekrutierung erfolgt in Afrika und West indien, und man hvsst, wenn es bete 'Schiffsraum-mangel erlaubt, im! nächsten Frühjahre schon 3—400 000 Sklaven in England und Frankreich

in Arbeit zu haben. | ; 1 Di« englische Admiralität. Die Berl. Morgenpost schreibt zu den Ver-änderungen in der englischen Admiralität So lange als nötig war, um etwas Gras über die Niederlage der englischen Flotte am Skagerrak wachsen zu lassen, hat man gewartet, ehe mjan den damaligen Oberbefehlshaber Admiral Jellicoe absägte. Denn seine Ernennung zum ersten Seelord ist zwar äußerlich ehrenvoll, tatsächlich aber die Entfernung von der Flotte. Die Stimmung der Engländer gegen diese ewig versteckte und unsichtbare Flotte, die nichts von dem Offensivgeist des Nationalhelden Nel son beweist, ist den Engländern namentlich nach den letzten deutschen Vorstößen in der Nordsee bereits so stark auf die Nerven ge fallen, daß etwas geschehen mußte. Zwar ist Admiral Beath, der nunmehr OberkomMandan tgeworden ist, als Kommandant der Anflklärungsflotte am Skagerrak gewaltig zersaust worden, aber die Schuld daran wurde nicht ihm, sondern eben Jellicoe beigemessen, der angeblich mit den Dreadnoughts zu spät gekommen ist. Ob sich diese Veränderung in

,18 Schiffe versenkt. Reuter meldet folgende 18 Schiffe als versenkt: Der englische Dampfer "Ramsgate" (1553 Tonnen, das englische Dampfschiff "Rhvna" (540 Tonnen), der griechische Dam pfer "Ghristophvros", die französischen Segel schiffe "Dvureh" und "Malvina", das ameri kanische Dampfschiff "Ehemung" (2615 Tonnen), das norwegische Dampffchiff "Belle Jsle" (1883 Tonnen), der englische Dampfer "City pf Birmingham" (7496 Tonnen), die norwegi schen Dampfer "Visberg" (1311 Tonnen) und "Hampesand", drei Trawler aus Swansea und

Cardiff, sowie die Dampfschiffe "Alicon" (286 Tonnen) und "Mart". Das Dampfschiff "Billemes" (775 Tonnen), das nach Grimsbühn unterwegs war, wurde erbeutet. (Z.)

zu entfernen und einen Seitenweg, der sie auf ein einsames Plätzchen führte, einzuschlagen. Auf einer Bank, im Gebüsch halb versteckt, ließ sie sich nieder. Die Empfindungen überfluteten sie und die Augen brannten ihr von unvergossenen Tränen. "Meine Gnädigste!" Der Klang einer fremden Stimme ließ Rose effschreckt auffahren. Vor ihr stand der Bruder der Baronin Entmingen, Baron Görtz, wie er sich ihr vorgestellt hatte. "Ich — suchte Sie — im Auftrage meiner Schwester," fuhr er fort und sah sie unverwandt mit unverkennbarem Interesse an. Rose stand auf. "Wünscht die Frau Baronin etwas von mir?" fragte sie kühl. «Nicht doch — sie bemerkte nur ihr Fehlen, und ich sollte Sie suchen.» — "So — werde ich zurückgehen —" "Bitte — noch einen Augenblick — ich glaube. Ihnen trotz Ihres vorherigen Protestes schon einmal begegnet zu sein, gnädigste Frau." "Daß ich nicht wüßte." Rose zuckte leicht mit den Achseln und machte ein gleichgültiges Gesicht, obgleich ihr ein tiefer Schreck in die Glieder gefahren war. "Doch — besinnen Sie sich einmal — in Berlin — sind Sie nicht aus Berlin?" "Allerdings," gab sie, nur mühsam ihre Erregung bekämpfend, zur Antwort. "Ihr Herr Gemahl ist — Offizier?" "Nein, er war Beamter und ist bereits tot," fiel sie schnell ein, während eine fahle Blässe ihr Gesicht überzog. War man ihrem Geheimnis auf die Spur gekommen — war dieser Mensch vielleicht gar ein Abgesandter Theos? Was wollte er mit seinem seltsamen Verhör? Sie befand sich in einer furchtbaren Erregung. War

sie nun auch hier nicht mehr sicher — mußte sie von neuem an eine Flucht denken? Es überwältigte sie fast. Angst, Schreck, Verzweiflung raubten ihr die Besinnung und nur mühsam bewahrte sie ihre Fassung. "So — also Beamter," wiederholte der Baron "darf ich um Ihren werten Namen bitten?" "Herwart." "Herwart? Der Name ist nicht ungewöhnlich aber — den meine ich nicht — Verzeihung — es war eine Täuschung meinerseits — eine Ähnlichkeit und Verwechselung? Gnädigste wohnen hier in der Nähe?" — "Ja auf Beruegg," gab sie ein wenig erleichtert zur Antwort. "Auf Bernegg?" rief er jetzt überrascht — "ich wußte nicht, daß Harald — er ist seit der Knabettzeit mein Freund — Verwandte dieses Namens hat." (Fortsetzung folgt.) der Frau Herwart, mit dem ihre Ausstattungswäsche gestickt worden war, sein, aber was bedeutete die Krone? Eine geborene Adelige? Die Baronin witterte in ihrem einmal erweckten Argwohn mehr dahinter und setzte ihre Forschungen fort. Ihre geschickt gestellten Fragen und Fallen hatten bei der jungen Frau leider keinen Erfolg gehabt. Die war auf der Hut und verriet sich nicht. So mußte sie auf andere Mittel sinnen. Da fiel ihr der Bruder ein. Der kannte halb Berlin, wenigstens alles, was Gesellschaft hieß. Es war möglich, daß durch gemeinsame Bekannte ein wenig Licht in die Sache kam. Deshalb hatte sie ihn «eingeladen und den heutigen Abend entriett. So schnell batte sie aber nicht auf die Erfüllung ihrer Wünsche gehofft. Sie geriet nun in eine übersprudelnde Laune die ihre Gäste mit fortriß. Nur Rose nahm nicht teil daran. Sie war fremd in dem Kreise und ihre Stellung als Gesellschafterin legte ihr einen gewissen Zwang auf, den sie wieder bitter empfand, und doch war er nicht der einzige Grund, der sie um

ihren Frohsinn und Gleichmut brachte. Sie fühlte sich bedrückt und der Wunsch, sich aus der Gesellschaft zu entfernen, wurde immer reger. Eine günstige Gelegenheit bot sich ihr bald. Die Baronin hatte ihren Gästen eine kleine Promenade in den Park vorgeschlagen. Auf der Terrasse sollte hinterher das Abendbrot eingenommen werden. Es gelang Rose, sich unbemerkt von den anderen

Abtich feien, und erfuhr durch übereinstimmende Mitteilungen von verschiedener Seite, daß auch für die in Paris weilenden Soldaten Automobilausflüge veranstaltet würden,ßt denen jedermann teilnehmen könne. "Zeigt man Ihnen auch dort Kinder, denen die deutschen Soldaten die Hände abgehackt haben?" "Nein," sagten sie, "dort zeigt man uns etwas pndeves, und das haben wir selbst gesehen und Wunen es bezeugen, nämlich, wie sich Deutschland aus den Krieg und aus die Belagerung von Paris schon lange int Frieden heimWh eingerichtet hatte." "Nun, da bin ich aber neugierig, was man Ihnen vorgeführt hat." Die Soldaten erzählten mir nun, daß man sie in einen Champignon-Keller geführt habe, ber einer deutschen Gesellschaft gehört habe. Hier feien betonierte Geschützbettungen gebaut gewesen und man habe deutlich erkennen können, daß die Geschütze, die dort zu Aufstellung gelangen sollten, nach Paris schießen sollten. Jedem französischen Soldaten, delr als Urlauber nach Paris kommt, wird der Rat erteilt, sich an diesem belehrenden und unterhaltenden Automobilausflüge zu betei ligen, und tägftch sehen sich Hunderte von "Pöilus" diese mitten im Frieden von Deutsch land gegen Paris eingerichteten Geschützbatte rien an. Für

diejenigen Soldaten, die nicht genug Sachverständnis haben, um einen Champignon-Keller von einem deutschen Panzer fort zu unterscheiden, sind besondere Artillerieunteroffiziere angestellt, welche den wahren Sinn dieser Betonböden ins helle Licht stellen. Alle Franzosen, welche diese Sehenswürdigkeit betrachtet hatten, erklärten mir, sie Mite ihnen einen tiefen Eindruck gemacht und sie in der Tat in dem Entschluß bestärkt, ihre äußerste Kraft an die Besiegung der Deutschen zu fetzen. Aus allen Aussagen der Franzosen geht hervor, daß die Franzosen, um die zweifellos erstaunlich gute Angriffsstimmung ihrer Armee zu erhalten, doch schon zu recht schlimmen Mitteln greifen müssen, und daß bei ihnen die Schulung im Haß vollkommen planmäßig durchgeführt wird. (Kb.) W. Scheuermann, Kriegsberichterstatler,

Deutscher Reichstag. Sehr eingehend wurde über den Paragraphen 1 gesprochen, der jeden männlichen Deutschen vom vollendeten 17. bis zum 60. Lebensjahre, soweit er nicht zum Dienste in der bewaffneten Macht einberufen ist, zum vaterländischen Hilfsdienst während des Krieges verpflichtet. Der Sozialdemokrat Bauer betonte, daß seine Fraktion sich ihre endgültige Stellungnahme noch vorbeihält. Nach etwa dreistündiger Beratung wurde der Paragraph 1 unter Ablehnung der Abänderungsanträge in der Fassung des Hauptausschusses gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Abgeordneten angenommen. Das Hilfspflichtgesetz ist Reichstag. Berlin, 30. Nov. Im Gegensatz zu gestern fand die heutige Reichstagssitzung im Zeichen einer nüchternen

Sonderaussprache statt. Der vorliegende Kompromißantrag umfaßt 18 Paragraphen und entspricht im wesentlichen den Beschlüssen des "Hauptausschusses". Die Wünsche der Parteien sind damit jedoch noch nicht erschöpft. Ein besonderer Antrag der Konservativen schlägt mehrere wesentliche Veränderungen der Vereinbarungen vor. So lehnen die Konservativen die Arbeitersausschüsse und alle die Beistimmung über ihre Tätigkeit ab. Auch den vom Hauptausschuß gewünschten 15WPsignen Ausschuß des Reichstags, der bei allen wichtigen Entscheidungen mitwirken soll, wollen die Konservativen streichen. Ein Zentrumsantrag zum Schutz des Handels, Werks verlangt die Bildung einer eigenen Abteilung im Kriegsamt für das Handwerk, ferner soll bei der Schließung oder Zusammenlegung von Detailgeschäften die zuständige Handelskammer gehört werden und den Inhabern Urlaub zur Inventur- und Vermögensaufnahme gewährt werden. Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft beantragt, die Verpflichtung zum Hilfsdienst nur bis zum 45. Lebensjahre festzusetzen. ..

Bayerische Nachrichten. Die sofortige Einberufung des Landtages zu einer außerordentlichen Versammlung zur Beratung über die Einwirkungen des Krieges auf die Volksernährung und auf die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die Schutzlosigkeit der bayerischen Volkswirtschaft gegen die Eingriffe der Reichsgesellschaften, das Gesetz über den Hilfsdienst und die Frage der Ueberleitung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft verlangte die sozialdemokratische

Fraktion.

Niederbayerische Nachrichten. * Aham, 1. Dez. (Erhängt) Hat sich itte Stadel der Bauerswitwe Maria Jahn in Unterhausenthal der 44 Jahre alte verheiratete Güter- und Maurer Dhonts Steckermeier von Unterhausenthal. Er soll die Tat aus Angst vor einer ihm bevorstehenden Musterung begangen haben. Wallersdorf, 30. Nov. (Diebstahl.) Vor gestern wurde einem bei dem Hofbesitzer Schulte in Büchling beschäftigten russischen Kriegsgefangenen eine Kassette mit einer 2jährigen Ersparnis von ca. 900 Mark, Ringen etc. entzogen. Von dem Diebe hat man noch keine Spur.

Dienstesnachrichten. Bezirksämter. Vom 16. Dezember c. an wird die Bezirksamtsassistentin Mirie Ziegans in Landshut auf ihr Ansuchen in gleicher Diensteseigenschaft in etatsmäßiger Weise an das K. Bezirksamt Rehau versetzt.

den Hauptbestand des Marktes. Eine Seltenheit war aber zu verzeichnen, es gab einen Korb Eier, dessen Inhalt allerdings reißende Abnehmer fand. —* Der Kartoffelmarkt hat setzt auf? *gehört zu existieren. Durch die Ablieferungspflicht an die Kommunalverbände und die Einführung der Kartoffelmarken ist der stielte Verkehr mit Kartoffeln zu Ende und daher auch unser Kartoffelmarkt unbesiegt, der heute auch an anderen Produkten nicht zu weig auszuweisen hatte. —* Gegen die Wucherspreise für tote Geflügel auf dem heutigen Viktualienmarkt ging die Schutzmannschaft vor. Ein hiesigen Hausbesitzer, der für eine tote Ente 15 Mark verlangte, wurde vom

Markte verwiesen und wird zur Anzeige gebracht. Dieser Standpunkt der Marktpolizei muß als willkommen gerechtfertigt erscheinen, denn für niedersbayerische Verhältnisse ist ein Preis von 15 Mark für eine Ente und mehr als "20 Mark für eine Gans nicht mehr als angemessen zu erachten. —* Milcherhebungen werden jetzt in Verbindung mit der Volkszählung hier gepflogen. Es entstand daher das Gerücht, daß hier Milchkarten eingeführt werden. Dies ist nicht richtig. Es soll lediglich eine Art KundenÖfte eingeführt werden, die sich ev. später zu einem Kundenzwang erweitern kann. —* Der Hebammen-Kreisverband wählte in seiner letzten Versammlung als 2. Kreisverbandsvorsitzende Frau Betty Spiegelteier, die bereits zwei Jahre die Stelle einer Kassierin des Verbandes bekleidete. Der bisherigen Vorsitzenden Frau Maria Kloiber von Mettenbach wurde der Dank für ihre bisherige Artigkeit ausgesprochen. —* Stadttheater. Carl Sulzer und sein Ensemble Münchener Bühnenkünstler, dessen Aufführung von Strindbergs "Gläubiger" vor vier Wochen noch in bester Erinnerung steht, wird am kommenden Sonntag, den 3. Dezember im Stadttheater ein zweites Gastspiel veranstalten. Um dem Theaterbedürfnisse weiterer Kreise entgegenzukommen, findet am Nachmittag eine Vorstellung bei kleinen Preisen statt. Dabei gelangt das zweiaktige Schauspiel eines modernen Dichters: Victor Georgen "Die Hochzeit der Maria" zur Aufführung. Den Inhalt des Stückes bildet eine ergreifende Episode aus dem ersten Kriegsjahr und wird mit ihren Beziehungen zu der großen, sturmbeutigen Gegenwart besonders das Interesse unserer Feldgrauen erregen. Der Verfasser, dessen «err schon mit größtem Erfolg in Szene ging, wird

voraussichtlich selbst zugegen sein. — Der Abend wird den mit "Gläubiger" begonnenen Kammerspielzyklus fortsetzen und unter Carl Sulzers Leitung zwei selten gespielte Einakter zur Aufführung bringen: "Die letzten Masken" von Arthur Schnitzler und "Der verwandelte Komödiant" von Stefan Zweig. Bei seiner Erstaufführung im vergangenen Winter wurde das letztere am Münchener Hoftheater sehr beifällig ausgenommen. — Näheres siehe Theaterzettel und Inserat. Karten sind im Vorverkauf bei Kaufmann Mühldorfer zu haben. —* Kronprinzlichtspiele. Einen seltenen Kunstgenuß wird den Besuchern durch die Vorführungen der geschichtlichen Tragödie "Judith" und "Holofernes" geboten. Zur Grundlage diente das Buch "Judith" aus den Apokryphen der heiligen Schrift sowie das Gedicht und die Tragödie, die Thomas Beileh nach derselben Quelle verfaßt hat. In freier Wiedergabe des dortigen Inhaltes bietet der heute hier zum letztenmale zur Vorführung gelangende Kunstfilm ein überwältigendes Schauspiel, umso mehr, als die Darsteller der Titelrollen geradezu hervorragend und zur Verkörperung derselben wie geschaffen sind. —* Der Dezember ist heute ins Land gezogen. Der Krieg hat es mit sich gebracht, daß die winterlichen Vergnügungen, die im Frieden um diese Zeit ihren Anfang nahmen, jetzt in Wegfall kommen. Dafür beschäftigt sich alles mit der Anfertigung von Liebesgabenpaketen für unsere tapferen Kämpfer, denen Freude zu bereiten wohl aller Streben ist. Selbst keine Söhne oder Verwandten im Felde hat, der findet ja reichlich Gelegenheit, zur allgemeinen Sammlung und durch Spenden für die Vergessenen beizutragen, daß Imfeld wackeren Kämpfer im Felde

den Hauch der Heimat am Weihnachtsabend spüren, daß sie fühlen, daß die Herzen in der Heimat yrit ihnen und fite sie schlagen. Tse dritte Krjitzgsweihnacht macht allerdings die Sache schon erheblich schwieriger. Immerhin gibt es noch so vieles, was der Kämpfer Herz erfreuen kann und Huen zeigt, daß" die lange Dauer des Krieges die fürsorgende Liebe der Heimat nicht zu verringern vermocht hatte.

Stimmen aus dem Publikum. Die Redaktion übernimmt für Einsendungen unter dieser Rubrik dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.) Hittendenbutigstraße. Da im Magistrate kürzlich die Frage, ob das Betbindungsgäßchen zwischen der Papierer- und oberen Wöhrstraße, das ist die Fortsetzung der Schwimmschulstraße, künftig "Hindenburtzstraße" zu benennen sei, zurückgestellt wurde, dieser Namen aber doch über kurz oder lang einer Straße zuteil werden wird, möchte zur Berücksichtigung die Umtaufe der Dammstraße in "Hindenburtzstraße" vorgeschlagen werden. Gründe sind anzuführen: 1. Der untere Teil, der die Flutmulderechterseits begleitenden Straße, die «vormalige Wasserstraße, ist erst vor ein paar Jahren in "Staudenraus-Straße" umbenannt worden. Demnach bestehen nicht nur keine ortsgeschichtlich begründbaren Einwände gegen eine Straßen-Umtaufe dort, sondern letztere ist sogar, wie das Beispiel "Staudenraus" beweist, angezeigt. 2. Liegt unterhalb der Dammstraße eine nach einem verdienten Manne (Staudenraus) benannte Straße, und liegt oberhalb von ihr auch eine (Savignh-Straße), so geziemt es sich wohl, die Dammstraße, als in der Mitte gelegen, mit dem Namen einer besonders hervorragenden

Persönlichkeit (Hindenburg) zu bedenken. Da noch dazu die Luitpoldstraße in die Dammstraße einmündet, so befände sich Hindenburgs Straße in der allerbesten Gesellschaft. 3. Mag Hindenburg auch dem ganzen Volke angehören, so stand und steht er doch zunächst der Armee. Und die Verbindung zwischen Heer und Dammstraße ist dadurch hergestellt, daß einerseits in letzterer der je weilige Kommandeur des hiesigen Reiter-Regiments wohnt, andererseits Dammstraße und Flutmulde von Militär gar viel "betreten" werden, und zwar dienstlich betreten werden. 4. Die prächtige Lage der Dammstraße dürfte der Verleihung des Titels »Hindenburg« auch nicht im Wege stehen. Nicht einer, den diese Sache nicht schlafen ließ, sondern einer, der diese Sache nicht schlafen lassen möchte.

Letzte Posten. Ein Ministerrat in Rom. Sortiere della Sera meldet aus Rom: Für Samstag wurde ein Ministerrat einberufen, wo ran alle Regierungsmitglieder teilnehmen werden. Die Kriegszuteilung in der italienische Kammer. Das Btitil. Tgbl. meldet aus Kopenhagen: Nach dem Etrabladet meldet der Messag-gtiro, daß die italienische Regierung aus Veranlassung der Sozialdemokraten die Erörterung der Kriegsziele in der Deputiertenkammer zulassen werde. Die rumänische Regierung auf der Flucht. Nach französischen Meldungen siedelte die rumänische Regierung nach Jassy über. Auch die ausländischen Gesandtschaften folgten der Regierung nach Jassy. 1. Ministwechsel in Griechenland. Der Reuter meldet aus Athen: Der Kriegsminister hüt aus Gesundheitsrücksichten demissioniert. General Hezzypoulos, zur

Zeit tot Korfu, wird an seine Stelle treten. Bis zu Schners Ankunft werden seine Geschäfte vom Ministerium des Innern wahrgenommen. Der Rücktritt des Kabinetts Lamäros. Die Times lassen sich aus Athen berichten. Da die Unterredungen des Admirals Fournet mit König Konstantin zu keinem Ergebnis führten, will die griechische Regierung zurücktreten, wenn der Monarch sich fernerhin weigert, die Waffen auszuhandigen. (Z.) Eine Rückberufung des Kabinetts Skuludis. Die Times melden aus Bukarest: Der hiesige griechische Gesandte Psychas erklärte, daß die Rückberufung eines Kabinetts Skuludis in Betracht gezogen werden müsse, in Griechenland. Die Morningpost meldet aus Athen: Der vor einiger Zeit gebildete militärische Bund sorgte dafür, daß alle Kasernen sowie Waffen- und Munitionsvorräte, die in den Athener Depots waren, nach Parnaß gebracht wurden. 300 Personen durch einen Zyklon getötet. Der Reuter meldet aus Bombay: Bei einem Zyklon in Pondicharr wurden 300 Personen getötet. Der Sachschaden ist bedeutend.

Inserate.

Bnut u. B erlag I. F. Aietsch, Landshut. flSet» antwortl. Redatteur g. 3B. Wagner, Landshut.

Literarisches. Die Illustrierte Kriegs-Chronik des Daheim hat vor ähnlichen Unternehmungen einen großen Vorzug: sie folgt den Ereignissen geradezu aus dem Fuße. Für jeden Tag findet der Leser in knappem Chronikstil die Ereignisse der verschiedenen Kriegsschauplätze kurz verbucht.

Dem Besitzer dieses Werkes ist es also später einmal leicht, durch Nachblättern jede einzelne Waffentat des großen Krieges festzustellen. (Verlag von Velhagen und Klasing in Bielefeld und Leipzig. Preis des Heftes 60 Psg.)

Bekanntmachung. Betreff: Städtischer Fleischverkauf im Hl. Geistspital. Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung des zur Verfügung stehenden Fleisches zu erreichen, wird hiemit angeordnet: 1. An jede Person wird höchstens ein Pfund Fleisch abgegeben soweit der jeweilige Vorrat reicht. 2. Jeder Käufer hat seine Lebensmittelkarte vorzuweisen, auf welche die Fleischabgabe vermerkt wird. 2. Mißbrauch der Lebensmittelkarte, insbesondere Entleihung, hat den Ausschluß vom städt. Fleischverkauf zur Folge. Landshut, den 30. November 1916. Städt. Magistral Marschall. 2508 Schwarz.